

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 9

Preis: 56 Ft

Budapest, 1. März 2002

LdU-Vorstand Wahlen im Mittelpunkt

Der Vorstand der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen hält jedwede Maßnahme, welche die Vernichtung, Ausgrenzung oder Vertreibung nationaler, sprachlicher oder religiöser Gemeinschaften bezweckt oder bewirkt hat, für unmenschlich und mit dem Völkerrecht sowie der europäischen Kultur unvereinbar. Dies steht in einer Stellungnahme, die auf der Vorstandssitzung am vergangenen Samstag in Budapest verabschiedet wurde (siehe Kasten).

Als ersten Tagesordnungspunkt behandelte der Vorstand die im Oktober anstehenden Wahlen von Minderheitenselbstverwaltungen, zu denen es hieß, daß die bereits existierenden Deutschen Selbstverwaltungen weitergeführt, und wenn möglich auch neue gegründet werden sollen. Wichtig sei auch, Kandidaten bei den Kommunalwahlen und auch bei der Wahl des Komitattages aufzustellen. In kommunalen Angelegenheiten können auch die verschiedenen Vergünstigungen dazu beitragen, daß die Vertreter einer Minderheit in den Stadtrat kommen, bei den Wahlen auf Komitats- und Hauptstadtebene gebe es jedoch keine Sonderregelungen, so der Jurist der LdU, Dr. Attila Buzál, unter dessen Leitung ein entsprechendes Vorbereitungs-material erarbeitet wurde, das allen Deutschen Selbstverwaltungen zugeschickt wird. Die Komitatsverbände Deutscher Selbstverwaltungen etwa in der Branau, in Wesprim, in der Tolnau, im Komitat Pesth und in Gran-Komorn erwägen, eine eigene Liste zu starten. Dazu besteht eine klare Möglichkeit, da die Komitatsverbände nicht als „gemeinnützig“ eingestuft werden und so auch politische Aktivitäten entfalten dürfen.

Der Vorstand der LdU überprüfte auch die Möglichkeit der Übernahme der Deutschen Bühne Ungarn in Sepsard als alleinige Trägerin. Die Verhandlungen mit dem Komitattag über eine gemeinsame Trägerschaft seien im vergangenen Jahr im Sand versickert, so Vorsitzender Otto Heinek, doch ein Angebot des Komitattages für eine gänzliche Übergabe des deutschen

Theaters bestehe immer noch. Um auf diesem Gebiet endlich etwas zu bewegen, auch wenn dies mit einem kalkulierbaren finanziellen Risiko verbunden ist, sollen die Verhandlungen nun in dieser Richtung neu aufgenommen werden. Diese werden seitens der LdU vom Vorsitzenden Otto Heinek, vom Vizevorsitzenden für Kultur Franz Erdei und vom Vizevorsitzenden des Komitatsverbandes Deutscher Selbstverwaltungen in der Tolnau, vom LdU-Vize Dr. Michael Józán-Jilling geführt.

Auf der Vorstandssitzung informierte Vizevorsitzende Frau Dr. Elisabeth Knab über die Ergebnisse der Verhandlungen in der Unterkommission der Deutsch-Ungarischen Gemischten Kulturkommission (NZ 8/2002), der Leiter der Geschäftsstelle, Albert Koncsek, faßte das Konzept der BMI-Maßnahmen für das laufende Jahr zusammen. Ganz neu dabei sei, daß man anstatt der Fortbildung von Sozialarbeiterinnen nun Weiterbildungen in Sachen Dorftourismus plane. Die Förderungen für Krankenhäuser dürften maximal 35 000 Euro betragen.

Schon jetzt lud Vizevorsitzender Franz Erdei zu dem Festival Ungarndeutscher Jugendblaskapellen am 27. April in Petschwar und zu dem Landestreffen Ungarndeutscher Kirchenchöre am 28. April in Moor ein. **Char**

Der Vorstand der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen hat sich auf seiner Sitzung am 23. 02 2002 mit den politischen Diskussionen der vergangenen Wochen um die sog. Benes-Dekrete befaßt.

In seiner Stellungnahme stellt der Vorstand fest: Wir halten jedwede Maßnahme, welche die Vernichtung, Ausgrenzung oder Vertreibung nationaler, sprachlicher oder religiöser Gemeinschaften bezweckt oder bewirkt hat, für unmenschlich und mit dem Völkerrecht sowie der europäischen Kultur unvereinbar.

Die Landesselbstverwaltung hält – auch auf Grund der tragischen historischen Erfahrungen der Ungarndeutschen – Aussagen, welche begangene Grausamkeiten und kollektive Vergeltungsmaßnahmen nachträglich zu rechtfertigen versuchen, für nicht akzeptabel und weist jede Absicht und Bestrebung zurück, welche sich auf die Ausgrenzung oder die Einschränkung der Rechte von Minderheiten richtet.

Wir sind fest davon überzeugt, daß in den Gesellschaften des 21. Jahrhunderts Nationalismen vergangener Epochen keinen Platz haben. Unsere gemeinsame europäische Zukunft kann nur auf der Achtung der universellen Menschenrechte und der Rechte der Minderheiten basieren.

(Die Stellungnahme ist auch auf der Homepage der FUEV – Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen nachzulesen:

http://www.fuen.org/pages/english/e_5a_2002.html

http://www.fuen.org/pages/deutsch/d_5a_2002.html

Symposium über Vertreibung

Das schmerzliche bis heute nicht aufgearbeitete Thema stand im Mittelpunkt einer ganztägigen wissenschaftlichen Tagung, zu der am 20. Februar in die Akademie der Wissenschaften (MTA) geladen wurde. In den Vorträgen deutscher und ungarischer Experten ging es um eine Art Bilanzziehung eines historischen Ereignisses, das eines der nationalen Tragödien Ungarns darstellt. Das Unheil begann in der letzten Phase des Zweiten Weltkrieges, als 437.000 Juden in Vernichtungslager verschleppt und vergast wurden und über 100.000 Menschen in den Ghettos von Budapest um ihr Leben bangten. Parallel dazu nahm der Leidensweg der fast 500.000 Ungarndeutschen seinen Anfang. Kaum rückte die Frontlinie westlich, wurden die er-

sten unschuldigen Menschen von Einheiten der einrückenden Sowjeteinheiten gefangengenommen, füsiliert, bzw. nach Sibirien verschleppt. Dann kam es Anfang Januar 1946 zu den systematischen Vertreibungsaktionen, die zwei Jahre lang landesweit durchgeführt wurden. Das Ergebnis ist, daß die Zahl der Deutschen in Ungarn seit Anfang der 50er Jahre bei 200.000 liegen dürfte. Nahezu 200.000 unserer Landsleute wurden nach Deutschland vertrieben. Die Gebliebenen wurden entrechtet und ihrer gesamten Habe beraubt. Während sie in der ersten Hälfte der 50er Jahre ihre Rechte stufenweise zurückerhielten, hat sich bei der Rückerstattung ihres Vermögens

(Fortsetzung auf Seite 3)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

„Sachsen. Die Sachsen“ - Die Wanderausstellung in Dombóvár

In statistischen Zahlen dargestellt umfaßt das Land Sachsen eine Fläche von knapp 18.500 Quadratkilometern mit viereinhalb Millionen Einwohnern. Daß das südöstlichste deutsche Bundesland mit der auch als „Elbflorenz“ bezeichneten Hauptstadt Dresden, der alten Universitäts-, Messe- und Handelsstadt Leipzig sowie mit Chemnitz (ehemals Karl-Marx-Stadt) aber auch mit Naturschönheiten wie die Sächsische Schweiz anziehend ist, beweisen im Jahr über dreizehn Millionen Gästeübernachtungen.

Seite 3

Beiträge zur südosteuropäischen Musikgeschichte

Franz Metz, der als Organist, Chorleiter und Musikwissenschaftler zuerst in Temeswar und später in Deutschland bekannt wurde, gilt mittlerweile als Kenner des südosteuropäischen Musiklebens (unter anderen verknüpft sich auch die sich mit der deutschen Musikkultur im südöstlichen Europa beschäftigende „Musikzeitung“ mit seinem Namen). Er gab letztes Jahr einen Studienband heraus.

Seite 6

Sieben kleine GJUl er fuhren nach Südtirol

Die Winterwoche der GJU, der IKEJA und des Südtiroler Jugendrings wurde Mitte Februar in Südtirol veranstaltet. Bei einer JEV-Sitzung im vergangenen Jahr haben sich die Vertreter der drei Jugendvereine darauf geeinigt, sich in einem engeren Rahmen zu treffen, um sich besser kennenzulernen und auch zielgerichtet über die Probleme der jeweiligen Minderheiten sprechen zu können.

Seite 13

Ausschreibung des Bildungsministeriums Organisierung von Muttersprach-, Traditionspflege- und Leselagern der Minderheiten

Seite 16

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Generaldirektorin
Dr. Korda Judit

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájá – 02-0392
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert
 Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 Fáva Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Terror-Haus in Budapest

„Die Opfer und das Opfer sowie die Besonnenheit der Erniedrigten, derer, die ihre Eltern, Geschwister, Kinder verloren haben, der Überlebenden, befähigten uns dazu, ohne den Verlust eines einzigen Lebens, ohne eine einzige Gewalthandlung die Unabhängigkeit der Nation, die Freiheit der Bürger zurückzugewinnen. Dafür unsere Anerkennung, unseren Dank, dafür verneigen wir uns vor ihnen“, sagte Ministerpräsident Viktor Orbán bei der Eröffnung des Hauses des Terrors am 24. Feber, das den Opfern der Pfeilkreuzler- und Kommunistendiktatur ein Denkmal stellt.

Bei der Eröffnung wurde auch der Brief von Zbigniew Brzezinski, dem ehemaligen sicherheitspolitischen Berater des amerikanischen Präsidenten, verlesen, der betont: Die beiden totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts waren eine Schande der Menschheit, von kulturellem Gesichtspunkt waren beide moderne Varianten des Barbarismus.

Auf einer Pressekonferenz am gleichen Tag im Parlament teilte László Kovács, Parteichef der Sozialisten, mit: Im Falle ihres Wahlsieges würde die MSZP das Haus des Terrors in Haus des Gedenkens und der Befriedung umbenennen, denn die Partei wolle nicht dem Terror ein Denkmal stellen, sondern dessen Opfern. Eine der wichtigsten Lehren der Vergangenheit sei es gerade, daß physischer Terror stets Angsteinflößen sei, ihm geistiger Terror vorangehe und Haß nähre.

Das Terror-Haus beschwört die Geschichte der vom Oktober 1944 bis zur Mitte der 60er Jahre währende



Foto: NZ

Zeit des Terrors mit seinen Abarten herauf, mit vielen Rückerinnerungen, Fotos, dem Erzählen der Tragödien. Das Gebäude Andrassy-Straße 60 war 1944, zur Zeit der Schreckensherrschaft der Pfeilkreuzler, Parteihaus der ungarischen Nazis, von 1945 bis 1956 hatten die kommunistischen Terrororganisationen ÁVO und ÁVH hier ihren Sitz. Das Terror-Haus sei, so sagte die Chefdirektorin Mária Schmidt, Museum und Gedenkstätte zugleich und in diesem Sinne alleinstehend in Europa.

Staatspräsident Mádl wird am Tag der Heimat sprechen

Der Bund der Vertriebenen freut sich, auf seiner diesjährigen Festveranstaltung zum Tag der Heimat in Berlin einen prominenten Festredner begrüßen zu können. Der Präsident der Republik Ungarn, Prof. Ferenc Mádl, wird am 1. September in der Komischen Oper in Berlin die Festrede vor den deutschen Heimatvertriebenen halten.

Der Leiter der Redaktion Zeitgeschichte beim ZDF, Prof. Guido Knopp, wird aus der Warte des Historikers mit seinem Beitrag den Tag der Heimat beschließen.

Der ungarische Präsident setzt in die deutschen Heimatvertriebenen die Hoffnung, daß sie dazu beitragen können, die Bande zwischen Deutschland und den früheren Ostblockländern zu verstärken, und dabei helfen, die Wunden, die die Vertreibung hinterlassen hat, zu heilen. Die Welt müsse sich an dieses an den Deutschen begangene Unrecht erinnern.

Als eines der ersten Länder hatte sich Ungarn um Wiedergutmachung an der deutschen Volksgruppe im Land bemüht. Deutsche wurden sofort in eine Gesetzgebung einbezogen, die eine Entschädigung für Vertreibung und Enteignung vorsah. (DOD)

Anton Schalkhammer gestorben

Im Alter von 56 Jahren ist am 22. Feber Anton Schalkhammer, MSZP-Parlamentsabgeordneter, Vorsitzender des Gewerkschaftsverbandes der Werktätigen der Bergbau- und Energieindustrie, Vorstandsmitglied des Landesverbandes Ungarischer Gewerkschaften, nach schwerer Krankheit gestorben.

Er wurde am 2. September 1946 in Obergalla/Felsőgalla geboren. Nach dem Erwerb des Diploms als Bergbauingenieur an der Hochschule in Miskolc arbeitete er auf verschiedenen Posten bei den Kohlebergwerken Totiser Kolonie/Tatabánya. Sein zweites Diplom als Ingenieur-Ökonom machte er später an der Karl-Marx-Wirtschaftsuniversität.

Ab 1985 war er wirtschaftspolitischer Sekretär der Gewerkschaft der Werktätigen der Bergbauindustrie, ab '90 deren Vorsitzender. Anton Schalkhammer war von 1970 bis 1988 Mitglied der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei, von '89 bis '92 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Ungarns. 1993 trat der Politiker der Ungarischen Sozialistischen Partei bei, ein Jahr später wurde er Parlamentsabgeordneter, gehörte dem Wirtschafts- und Verfahrensausschuß des Parlaments an. Er war Mitglied des Internationalen Verbandes der Bergbaugewerkschaften und vom Jahr 2000 an Leiter der Sozialistisch-Sozialdemokratischen Plattform.

Sein Engagement für den Bergbau und die Bergleute war allbekannt, und in seinem Kampf um die Erhaltung dieses Industriezweiges, die Schaffung der Einheit der Kumpel, erwarb er unvergängliche Verdienste. Die Bergleute achteten ihn als ihre charismatische Führungspersönlichkeit.

Regionale Fremdenverkehrs-kooperation

Im Sinne einer Vereinbarung zwischen der österreichischen Marketing- und Informationskette Schlösser Strasse und der Schatzkammer-Direktion über das Inkrafttreten eines grenzübergreifenden österreichisch-ungarischen regionalen Fremdenverkehrs-Marketing-Systems werden mehrere Burgen und Schlösser in Westungarn in ein Marketing-System integriert, dessen Ziel die Förderung von kulturellen und Fremdenverkehrsveranstaltungen in denkmalgeschützten Gebäuden ist. Der Marketingkette Schlösser Strasse – die auch von der EU unterstützt wird – haben sich in Österreich bisher 19 historische Schlösser und Burgen angeschlossen.

In der ersten Phase würden in Ungarn das Széchenyi-Schloß in Zinkendorf/Nagyecenk, die Jurisics-Burg in Güns/Kőszeg, die Burg Nádasdi in Rotenthurn/Sárvár, die Burg in Schimeg/Sümege und Schloß Helikon in Keszthely ins Programm aufgenommen, dessen einer charakteristischer Zug darin besteht, daß das kulturelle Angebot mit Kurtourismus verbunden wird. Experten rechnen damit, daß innerhalb dieses gemeinsamen Marketingnetzes das touristische Angebot der Region größere Präsenz erhält, der Fremdenverkehr steigt und sich die Besucherzahl der unter Denkmalschutz stehenden Gebäude in absehbarer Zeit verdoppeln wird.

Symposium über Vertreibung der Deutschen

(Fortsetzung von Seite 1)

kaum etwas getan, hieß es auf der Tagung.

Über Erkenntnisse und Entdeckung neuer Zusammenhänge von in- und ausländischen Faktoren wisse man immer mehr. Was allerdings lückenhaft sei, ist die Beschreibung der konkreten Untaten an Ort und Stelle. Wie war es zum Beispiel möglich, daß die ganze ungarndeutsche Bevölkerung eines Dorfes Transportzüge besteigen mußte, während Deutsche in anderen Gemeinden, nur einige Kilometer entfernt, „unbehelligt“ davonkamen und bleiben durften. Die Vertreibung wurde ja auf Grund der Angaben der Volkszählung des Jahres 1941 durchgeführt. Bei der Zusammenstellung der Transporte wurde auf Fragebögen des Statistischen Zentralamtes zurückgegriffen. Was aber einen mit Recht stutzig machen sollte, ist, daß diese Unterlagen von etwa 500.000 ungarischen Staatsbürgern bis heute nicht vernichtet wurden. Verfassungsrechtlich sei dies höchst bedenklich, meinen Experten. Wir erfuhr, daß sie im Innenministerium für Forschungszwecke zur Verfügung stünden.

Auf der Tagung wurde über den ungarndeutschen Aspekt der ungarischen Volkszählungen 1918-1945 gesprochen. Aus einem anderen Beitrag stellte sich erneut heraus, daß die Vertreibung beschlossene Sache der Alliierten war. Besonders England wären sehr für diese Gewaltmaßnahme gewesen. Zu den Tatsachen gehöre ferner, daß sich allein die Sozialdemokraten (SZDP) gegen die Vertreibung stellten. Kommunisten und Bürgerliche waren dafür. Es wäre an der Zeit, wenn Akteure der heutigen politischen Szene von dieser Tatsache Notiz nehmen würden. Die historische Schuld könne von Tagespolitikern nicht bezweifelt werden. Dies müsse schon einer fundierten und ausgewogenen Geschichtswissenschaft überlassen werden, unterstrichen Experten. Das Material der Tagung will die Landesverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) in Buchform veröffentlichen, erklärte Vorsitzender Otto Heinek auf dem Symposium. Es müsse diesbezüglich noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden. Der LdU-Chef kündigte die Erstellung eines neuen Lehrwerkes zur Geschichte der Ungarndeutschen für Mittelschüler an. Das Buch ungarischer und deutscher Historiker soll in zwei Jahren vorliegen, sagte Gerhard Seewann (München) der NZ.

Albin Lukács

„Sachsen. Die Sachsen“ – Die Wanderausstellung in Dombóvár

In statistischen Zahlen dargestellt umfaßt das Land Sachsen eine Fläche von knapp 18.500 Quadratkilometern mit viereinhalb Millionen Einwohnern. Daß das südöstlichste deutsche Bundesland mit der auch als „Elbflorenz“ bezeichneten Hauptstadt Dresden, der alten Universitäts-, Messe- und Handelsstadt Leipzig sowie mit Chemnitz (ehemals Karl-Marx-Stadt) aber auch mit Naturschönheiten wie die Sächsische Schweiz anziehend ist, beweisen im Jahr über dreizehn Millionen Gästeübernachtungen.

Das Land von seiner Kultur, dem Erfindergeist, der Wirtschaft, von der Natur und den Menschen her darzustellen; dazu dient die Wanderausstellung: „Sachsen. Die Sachsen“. Gezeigt wurde sie seit dem Jahr 2000 bereits vielerorts in Deutschland, aber auch in Straßburg, in Polen, in Rumänien – und seit dem vergangenen Jahr in Ungarn. Hierzulande waren die Stationen bislang: Budapest, Sepsard, Baja, Bonnhard und seit dem 25. Februar nun Dombóvár, wo die Ausstellung in dem großen Veranstaltungssaal der örtlichen Deutschen Selbstverwaltung zu sehen ist. Bemüht haben sich um die Ausstellung in Dombóvár die Deutsche Selbstverwaltung gemeinsam mit dem Deutschklub der Stadt. Für wichtig hielt man dies besonders deshalb, weil die Ausstellung viele Kenntnisse über das Land Sachsen vor allem den Jugendlichen vermitteln kann, betonte vor dem zahlreich versammelten Publikum in seiner Begrüßungs- und Eröffnungsrede Vorstandsmitglied des Deutschklubs, Dr. Josef Keller.

Die Beziehungen zwischen Sachsen und Ungarn sind keinesfalls neu. Verflechtungen hat es nämlich bereits seit Jahrhunderten gegeben: Es begann zunächst wenig friedlich mit den Raubzügen der Magyaren im Reich des Sachsenkönigs Heinrich I. im 10. Jahrhundert. Der ungarische König Géza rief dann im 12. Jahrhundert Deutsche nach Siebenbürgen. Diese Siedler nannte und nennt man bis heute übergreifend „Sachsen“. Weniger bekannt ist, daß die sächsische Oberlausitz zwischen 1469 und 1490 unter der Herrschaft von Matthias Corvinus zu Ungarn gehörte. Am Burgtor der Ortenburg in Bautzen, der Hauptstadt der Oberlausitz, ist das Originalporträt des Königs Matthias angebracht, dessen Kopie auch in Budapest zu sehen ist.

Die Kontakte sind aber bis heute nicht minder lebhaft. Neben den kulturellen Kontakten, Orts-, Schul- und Städtepartnerschaften sind auch die sächsisch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen besonders intensiv. Der jährliche Warenumsatz erreicht fast 400 Millionen Euro. Seit 1993 besteht das Sächsisch-Ungarische Forum, das zahlreiche Gemeinschaftsprojekte betreut, darunter die Sanierung und Revitalisierung der Bergbauregion um Borsod und Fünfkirchen. Die Deutsch-Ungarische Industrie- und Handelskammer und die Wirtschaftsförderung Sachsen tragen enorm zu diesen vielversprechenden und gewiß noch lange nicht



voll ausgeschöpften Möglichkeiten der Zusammenarbeit bei. Dies betonte der Ministerpräsident des Landes Sachsen, Kurt Biedenkopf, in seinem Grußprotokoll, das anlässlich der Eröffnung der Sachsen-Ausstellung in Dombóvár die Beauftragte für sächsische Wirtschaft in der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer, Frau Ilona Csillag, übermittelt hat.

Die Ausstellung, die auf elf großflächigen, vielseitig gestalteten Paravanengruppen sowie anhand charakteristischer Wahrzeichen Land und Leute in Sachsen vorstellt, ist noch bis zum 20. März in Dombóvár zu besichtigen, und im Anschluß wird sie noch (bevor sie unser Land verläßt) im Budapester Haus der Ungarndeutschen gezeigt. Die „Sachsenschau“ ist übersichtlich, sehr informativ und auch für Kinder leicht verständlich – also auch als Familienprogramm besonders empfehlenswert! **R. B.**

Volksgruppen und die Wahlen in Ungarn

Vor den diesjährigen Parlamentswahlen bringen die Parteien den Belangen der nationalen und ethnischen Minderheiten noch weniger Interesse entgegen als bisher, stellen die Vorsitzenden der Landesverwaltung der Ungarndeutschen und der Serben bei der von der Friedrich-Ebert-Stiftung organisierten Diskussionsrunde „Minderheiten und die Wahlen in Ungarn“ am Montag dieser Woche in Budapest übereinstimmend fest.

„Die Kampagne geht an uns vorbei“, sagte Otto Heinek, der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung

der Ungarndeutschen (LdU), nach dessen Meinung die Nationalitätenangelegenheiten im Wahlkampf der Parteien kaum Erwähnung fänden. Die von ihm geleitete Körperschaft habe noch voriges Jahr die Entscheidung getroffen, sich keiner der politischen Kräfte zu verpflichten, obwohl es derartige Ansuchen gegeben habe.

Péró Lásztity, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Serben, verwies darauf, daß, obwohl die Gesetzgebung schon lange einen Verfassungsbruch durch die ungelöst gebliebene Frage der par-

lamentarischen Vertretung der Minderheiten beging, gerade in dieser Legislaturperiode nicht einmal in der Form einer Eingabe eine Anregung zur Problemlösung erfolgte. Die Minderheiten seien von den politischen Kräften „praktisch abgeschrieben“ worden. Die einzige Ausnahme bildeten hier die permanent selbstbewußter werdenden Roma. Für sie sei es neu, daß die größte regierende Partei nicht mit einzelnen Personen, sondern mit einer ihrer Organisationen eine Abmachung über Wahlzusammenarbeit schloß. **M.G.**

Ich warte auf ein großes Wunder

„Die zeitgenössische Malerei wird nur von einer ganz schmalen Schicht mit Aufmerksamkeit verfolgt, doch ich warte auf ein großes Wunder. Ich glaube, früher oder später wird es eine Wende geben, weil die Kunst zur Welt des besseren Ichs der Menschen gehört. Und warum sollte ich nicht daran glauben, daß das bessere Ich dominieren wird? Unvorstellbar, daß die Menschheit das Überschütten der Erde mit visuellem Müll noch lange dulden wird. Die Menschen kommen mit einer Unmenge gewaltsamer Impulse in Berührung, die man mentale und visuelle Umweltverschmutzung nennt, hinter der die Werbung, hemmungslose Geschäftsinteressen stehen. Folge dessen ist beispielsweise die vom Fernsehen ausgestrahlte Aggressivität, welche sich auf die niedrigsten menschlichen Triebe auswirkt. Ich bin mir sicher, irgendwann werden alle mal zu denken anfangen und sagen: Genug! Denn Anzeichen dafür gibt es. Der Reiz nach entstehen in Europa herrliche Museen der zeitgenössischen Kunst, die Tempel der modernen Kunst. Die Ausstellungen der großen Meister des letzten Jahrhunderts werden ja bereits von Massen



Bei der Eröffnung: Maler László Hajdú, Kunstkritiker László Fábrián und Balázs Feledy, Leiter der Galerie in der Pesther Redoute

Foto: NZ

besucht. Vielleicht wird die Wende auch einmal in gesellschaftlichem Ausmaße erfolgen.“ Dies erläutert in einem Gespräch mit Kunsthistoriker Tibor Wehner der Maler László Hajdú, nachzulesen im Katalog zu seiner jüngsten Ausstellung, die am 20. Februar in der Pesther Redoute eröffnet wurde. Es wäre sehr schwer,

so zu malen, wenn man selbst nicht daran glauben würde, sagte Kunstkritiker László Fábrián in seiner Eröffnungsrede.

Die Ausstellung „Auf Null-Linie“ mit Werken von László Hajdú ist in der Pesther Redoute bis zum 17. März täglich – außer montags – von 10-18 Uhr zu besichtigen.

Verräter oder verraten?

Wurden unsere Landsleute ihrer Heimat untreu?

Es gibt kaum einen von Deutschen bewohnten Ort in Ungarn, in den nach dem wahnsinnigen Krieg eine Anzahl ehemaliger Soldaten nie wieder zurückkehrte. Was war der Grund, daß so viele junge Burschen und auch Familienväter in der Fremde blieben? Hatten diese Menschen ihre Heimat, ihre Familie vergessen? Aus meinem Geburtsort, Göröcsönydoboka, ein Dorf mit 490 Einwohnern, kehrten außer den 38 Toten 29 Überlebende des Zweiten Weltkrieges nie wieder in ihre Heimat zurück. So manche Burschen, welche die einzige Stütze ihrer beherrschten Eltern, die Hoffnung ihrer Verlobten waren, so manche Familienväter, die als Brotversorger und Erzieher ihrer Kinder galten, kamen nicht mehr zurück. Sie blieben in Österreich und im damaligen Westdeutschland. Was war der Grund, die Ursache, daß so viele ehemalige Soldaten nicht heimkehrten?

Da mein Heimatdorf ein deutsches Dorf war, diente die Mehrheit der wehrfähigen Männer beim deutschen Heer. Einer ungarischen Verordnung zufolge mußten jene, die das 17. Lebensjahr erreicht hatten, zur deutschen Musterung. Am 29. Juni und 2. Juli 1944 rückten sie, einem Einberufungsbefehl zufolge, zur Waffen-SS ein. Die älteren Männer mußten ohne Musterung im September zur Waffen-SS.

Im Februar 1945, nach der Schlacht in Budapest, konnten einige dem Tod und der Gefangenschaft

entrinnen. Nach wochenlanger Flucht, Hunderten Kilometern zu Fuß, unter großer Entbehrung und Gefahren kamen die Flüchtlinge heim. Ihre Angehörigen hatten längere Zeit keine Nachricht von ihnen bekommen. Die Freude des Wiedersehens war unbeschreiblich. Die Heimkehrer hatten sich noch nicht richtig ausgeruht, da kam ganz unerwartet die Polizei und nahm sie in Haft. Die Anschuldigung: Als ungarische Staatsbürger hätten sie dem Einberufungsbefehl zur Waffen-SS nicht Folge leisten dürfen. Da sie bei der Waffen-SS dienten, seien sie Kriegsverbrecher, Landesverräter. Daß sie verraten wurden von beiden Seiten, das dachten sie, als sie als ungarische Staatsbürger einen Einberufungsbefehl zur Waffen-SS erhielten. Aber daß man diese Anschuldigung den Einberufenen alleine zuschieben würde, daran dachte niemand. Und daß man Verbrechen, die während des Krieges an wehrlosen Menschen verübt wurden, nun den Heimkehrern zuschieben würde! An die ehemalige Lösung „Wir kämpfen Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind“ erinnerten sich die neuen Machthaber nicht.

Gleich nach Kriegsende wollten manche ehemalige Soldaten nach Hause kommen. Sie wurden an der Grenze aus dem Transport geholt und gerieten in russische Gefangenschaft. So hatten unsere Landsleute nach dem Krieg im Westen nur eine Wahl: entweder als unerwünschte

Fremdlinge in Österreich oder Westdeutschland zu bleiben oder in das Internierungslager, in den Kerker nach Ungarn zurückzukehren. So blieben sie von Heimweh gequält im Westen. Da sie keine Nachricht von sich geben konnten, fühlte sich so manche junge Frau als Kriegswitwe. So wurden viele Familien für immer und alle Zeiten getrennt.

Ein halbes Jahrhundert später: Wir bejahrten Menschen, die zur Zeit ihres Abschiedes aus der Heimat noch Kinder waren, haben sie gut im Gedächtnis. Wir erinnern uns noch an jenen Tag, als sie beim Fortgehen uns zum Abschied die Hand reichten. Die meisten hofften auf eine Wiederkehr. Es fanden schon viele der ehemals Verbannten, Verratenen in ihrer neuen Heimat die ewige Ruhe. Von den jüngeren Menschen im Dorf erinnern sich nur ihre Verwandten an sie. Die Dorfgemeinschaft hat sie bereits vergessen. Ihr Name ist auf keiner Gedenktafel verewigt.

Die noch Lebenden kommen als greise Menschen öfters in ihre alte Heimat. Die meisten leben verhältnismäßig in materiellem Wohlstand. Doch wer kann jemals seinen Geburtsort, den Ort, wo er seine Kinder- und Jugendjahre verbrachte, seine Heimat vergessen? Ob ihre Sehnsucht, ihre Wehmut, ihr Heimweh wirklich erloschen sind?

Wir denken oft an sie und freuen uns bei jedem Wiedersehen.

Franz Sziebert

Weinqualifikation im Lenau-Haus

225 Weinproben aus fast dem ganzen Land sind bei der ungarndeutschen Weinqualifikation des Fünfkirchner Lenau-Hauses am 22. Februar nominiert worden, was das jährlich kontinuierlich steigende Interesse der Winzer beweist.

Zu verdanken ist dies neben der umsichtigen Organisation vor allem auch der berühmten Fachjury, namentlich: Frau Klara Csepeli, Abteilungsleiterin des Fünfkirchner Önologischen Instituts, Vorsitzende der Jury, sowie der Inspektor der Hauptinspektion für Weinqualifikation in Südtransdanubien, Peter Fekete, und der Weinbergrichter der Fünfkirchner Weingegend, Attila Bakó. Um die eingegangenen 165 Weiß-, 50 Rotweine sowie die zehn Rosés auszuwerten, benötigte die Jury mehrere Tage. Diese Gründlichkeit ermöglicht es den Winzern, besonders viel von der Weinqualifikation zu lernen; denn sie erfahren traditionsgemäß nicht nur eine mündliche Wertung ihrer Weine, sondern erhalten auch eine kleine schriftliche Mitteilung, die alle Vorzüge und Mängel der eingereichten Probe beinhaltet. Dadurch ergeben sich auch Möglichkeiten der eventuell nötigen Korrektur und Nachbehandlung.

Die Jury vergab unter den 225 Weinproben 26 Gold-, 90 Silber- und 93 Bronze-Bewertungen. Die restlichen 16 Proben brachten ebenfalls noch eine Urkunde ein.

Im Lenau-Haus ist es eine Tradition, daß auch die besten Winzer ermittelt werden. Die Kategorien dabei sind: Der beste Winzer der Branau sowie der beste außerhalb des Komitats, der beste Rotwein, Weißwein und Rosé sowie der Wein mit der höchsten Gesamtpunktzahl. Der beste Winzer außerhalb der Branau wurde Szabolcs Frei aus Moor, in der Branau erhielt diesen Titel Stephan Hauck aus Seetsche/Dunaszekcsó. Er holte sich diesen Titel nun bereits zum dritten Mal aus dem Lenau-Haus. Obwohl er sich als Hobbywinzer einstufte, erhielten von seinen fünf eingereichten Proben vier eine Gold- und eine die Silberbewertung. Seiner Auffassung nach ist die Qualität weniger eine Frage der Wetterabhängigkeit, als eher der Fachkenntnis und der geeigneten Technologie.

Um Kenntnisse in neuen Keltermethoden zu vermitteln, wurde diesmal im Lenau-Haus von Josef Ecker aus Sepsard, der vergangenes Jahr an einer Fortbildung für ungarndeutsche Winzer in Trier teilnehmen konnte, ein Vortrag über die moderne Weinbehandlung gehalten, die er auch durch Kostproben illustriert hat.

Zur Tradition der Weinqualifikationen im Lenau-Haus gehört auch noch, daß man nach der Auswertung im Keller des Hauses zu einer gemütlichen Runde zusammen kommt, um gegenseitig die Weine zu verkosten und im Gespräch dann weitere Erfahrungen auszutauschen.

R. B.

Márton Kalász

Dezimierungszettel (10. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Chronik

5

Dr. Bleyer wurde bei der Abgeordnetenwahl 1922 in Willand von seinen fast begeistertsten Anhängern fallen gelassen und zwar mit dem Bedauern, dem anderen Kandidaten, dem Bawazer Deutschen Martin Goszman schon im vorhinein ihre Stimme versprochen zu haben. Bleyer kam in Begleitung des Deutschmaroker (Mároker) Pfarrers Paul Perényi zwar später in Willand an, als es diese Gruppierung erwartet hatte – aber die Bauern, Pächter, deutsche Intellektuellen, zum Teil Ungarn, die trotz des Verbots durch die serbische Besatzung munter politisierten, trafen sich regelmäßig in Fünfkirchen, in einer Brotfabrik, und ihre Anführer, Patacsi Dénes, Muszti István, Perlaki György, Simon János, allesamt Ungarn, schrien Dr. Bleyer nieder. Der wichtigste Werber des Wahlkandidaten Goszmann war der Journalist Michael Miholics, Chefredakteur der in Fünfkirchen erscheinenden deutschen Wochenzeitung *Der Landbote*. Bleyers Programmrede fand Gefallen, in seiner Gedankenführung figurierte die Neuorganisation der deutschen Schulen und Kindergärten und die Schaffung deutscher Institutionen für die Allgemeinbildung. Bleyer erhob keinen Anspruch auf deutschsprachige Hochschulen, sein politischer Ehrgeiz war die Aufrechterhaltung jenes ungarischen Nationalstaates, der zwecks Ergänzung und Stärkung seines Mittelstandes auf die Einschmelzung der deutschen Minderheit angewiesen wäre. In Bleyers Kopf muss wohl die gewissermaßen Schicksalsverbundenheit der Ungarn und der Deutschen gespukt haben und nach seinem Credo können dieses Verhältnis selbstständige deutsche Ziele wie die von ihm zurückgewiesene Autonomie oder die Zusammenarbeit mit den anderen Minderheiten nicht trüben. Bleyers Gegner in der deutschen Minderheitenbewegung war der aus Siebenbürgen stammende Guido Gündisch, der an der Spitze seiner kurzlebigen Deutschen Bürger- und Bauernpartei bereits zur Abgeordnetenwahl 1920 antrat, jedoch durchfiel. Bis Anfang 1922 konnte Bleyer in seinen Parlamentsreden als Minister argumentieren, warum es für Ungarn wichtig wäre, seine Nationalitätenprobleme musterhaft zu lösen, wie könnte das Land sonst im Interesse der ungarischen Minderheit der Nachbarstaaten mit Nachdruck vor die Welt treten.

Die Bethlensche Regierung konnte bereits 1922 wahrnehmen, dass sich die Zurückhaltung der Diplo-

matie der Weimarer Republik Ungarn gegenüber stufenweise löste. Der deutsche Botschafter in Budapest unterhielt gute Kontakte zu den Führern der deutschen Minderheit und die ungarischen Staatsmänner erwähnten beinahe nostalgisch die Bismarcksche Politik und die Atmosphäre der kaiserlichen Zeiten, als Deutschland die Freundschaft der Ungarn wichtiger war als die Frage, ob es in Ungarn gerade eine deutsche Minderheitenschulfrage gibt. Ministerpräsident Bethlen István scheint auch unter dem Druck der aggressiven Minderheitenpolitik des rechtsgerichteten Gömbös Gyula Konzessionen zu machen – er kann die fixe Idee von Bleyer bereits als eigene Wahrheit verlautbaren: Wenn wir im Interesse unserer Ungarn jenseits der Grenze Druck auf die Staaten der kleinen Entente ausüben wollen, wenn wir Minderheitenschutz fordern, dürfen wir uns nicht mit unserer schlechten Minderheitenpolitik ausliefern. Im Herbst 1922 wird in Wien auf Initiative des Siebenbürger Sachsen Brandsch und des estländischen Deutschen Ammende das Forum der deutschen Minderheiten Europas, später Verband der deutschen Volksgruppen Europas gegründet. Sein Ziel ist die europaweite Koordinierung der Politik der deutschen Volksgruppen untereinander und mit Deutschland. Diese Institution beanstandete die Lage der deutschen Minderheit in Ungarn und fand, dass es an der Zeit sei, die ungarische Regierung deswegen anzugreifen.

Bethlens Antipathie mag Bleyer irritiert haben, aber er entschädigte sich in seinem immer populäreren Kampfforum, dem 1921 gegründeten Sonntagsblatt und 1923 verwirklichte sich als Ergebnis „hartnäckiger Verhandlungen und schmerzhafter Kompromisse“ sein Traum, der Ungarländische Deutsche Volksbildungsverein wurde gegründet, den Bleyer bis zum Schluss für das wichtigste Werk seines Lebens hielt. Die Regierung bewilligte am 19. September 1924 die Tätigkeit des Vereins unter der Bedingung, dass in dessen Vorstand zur Hälfte Regierungsvertreter sitzen sollen. Auf Bethlens Wunsch wurde der ehemalige Außenminister, der Zipser Gustav Gratz, Bethlens Vertrauter, der Vorsitzende. Bleyer wurde geschäftsführender Vorsitzender-Stellvertreter und in die Satzung des Vereins gelangten Punkte, die seine Tätigkeit eher einschränkten. Die Organisationsaktionen Bleyers wurden in den wichtigsten Gegenden, in der Umgebung der Hauptstadt, in der Tolnau und Baranya behindert und die Gründung örtlicher Vereine wurde vielerorts verboten.

Ministerpräsident Bethlen beruhigte den deutschen Kanzler Cuno mehrmals, die Lage der Ungarn-Deutschen würde sich ordnen, denn die Regierung bemühe sich, „Schwäche und Engherzigkeit“ beiseite legend, um eine einhellige Lösung. Den sich mit der deutschen Schulfrage befassenden Verordnungsentwurf nehmen sowohl Bleyer als auch Gündisch mit Beruhigung zur Kenntnis – Bethlen verspricht den beiden wiederholt ein Abgeordnetenmandat. Bleyer und der mit ihm mittlerweile versöhnte Guido Gündisch werden von Dr. Georg Steuer, Regierungskommissär für die Angelegenheiten der Deutsch-Ungarn und Bleyers ehemaliger Staatssekretär, in dessen Zeitung *Neues politisches Volksblatt* regelmässig angegriffen. Er behandelt die beiden als „alldeutsche Agitatoren“ im klassischen Sinne, die „die ungarische Nation, die aus tausend Wunden blute, ihres einzigen Schutzes, ihrer Ehre, berauben“. In seinem Amt sprach sich Steuer gegen die selbständige kulturelle und wirtschaftliche Organisation der Deutschen aus und äußerte sich auch mit negativer Überheblichkeit über den deutschsprachigen Unterricht. Bleyer antwortet Steuer im Sonntagsblatt in einem offenen Brief, er wirft ihm vor, zu oft seine politischen Ansichten geändert zu haben, denn als einer der Leiter des zur Zeit der Károlyi-Regierung gegründeten Deutschungarischen Volksrates hatte gerade er, Steuer, auf die Autonomie gedrängt. Übrigens steigerte sich die Spannung zwischen den Anhängern des siebenbürgischen Brandsch und des Batschkaer Bleyer in dem im Herbst 1918 gegründeten Deutschungarischen Volksrat am meisten wegen der konsequenten Verkündung des Gedankens der Autonomie seitens des einen und dessen Verwerfung von seiten des anderen. Brandsch schloss sich schließlich, nach der Versammlung von Mediasch, mit den Siebenbürger Sachsen Rumänien an. Károlyis Kultusminister Lovászy erließ drei Verfügungen bezüglich der Unterrichtssprache; im wesentlichen sehen sie vor, dass in den Volksschulen in nicht ungarischen Gegenden das Zugehörigkeitsverhältnis entscheidend für die Unterrichtssprache sei; ergänzend wird vermerkt, dass die Bevölkerung um den muttersprachlichen Unterricht ersuchen und ihren Entschluss, welcher Nationalität sie auch immer angehöre, deklarieren muss. Im Januar 1919 wird das Gesetz über das Selbstbestimmungsrecht des Deutschtums in Ungarn erlassen. Die nach der Machtergreifung der Kommunisten verordneten Verfügungen, die nur

bis zum Augenblick des Sturzes der Räterepublik gültig waren, hatten eher Kuriosumswert, sei es die Verfügung über die Organisation der „deutschen Rotgardisten“ oder die ehrliche Bemühung des Volkskommissars Heinrich Kalmár, den muttersprachlichen Unterricht voranzutreiben.

Die im Juni 1923 verabschiedete Verfügungsverordnung ermöglicht drei Varianten des Unterrichts in den von Nationalitäten bewohnten Gegenden und teilt die Schulen in drei Typen. In den Schulen des Typs A soll der Unterricht in der Sprache der dort lebenden Minderheit stattfinden, Ungarisch ist zusätzlich ein ordentliches Pflichtfach; alle sonstigen Fächer werden in der Minderheitensprache unterrichtet. In den Schulen des Typs B soll der Unterricht gemischt, auf ungarisch und in der Sprache der Minderheit abgehalten werden: in der Muttersprache der Schüler soll Naturkunde, Physik, Chemie, Wirtschaftskunde, Zeichnen- und Handarbeitserläuterung; gemischt, d. h. auf ungarisch und in der Muttersprache, das Schreiben und Lesen, die Sprach- und Gedächtnisübung, Rechnen und Gesang; auf ungarisch Erdkunde, Geschichte, bürgerliches Recht und Pflicht sowie Turnen unterrichtet werden. In den Schulen des Typs C soll das Ungarische die Unterrichtssprache werden, die Minderheitensprache ein ordentliches Pflichtfach, der Unterricht des Schreibens und Lesens soll auf ungarisch und in der Sprache der Minderheit geschehen.

Es war die Entscheidung des Schulstuhls, welchem Typ die eigene Schule zugeordnet wurde. Die Aufklärung stockte überall. Erinnerungen bezeugen, dass der örtliche Pfarrer, also der Schulleiter, und der Lehrkörper, auch wenn sie aus der ihrer Aufsicht anvertrauten Gemeinschaft kamen, auf der Schule des Typs C bestanden. Dies erwartete von ihnen vertraulich die Schulinspektion und die Gemeinde-, Bezirks- sowie die Komitatsbehörde, außerdem mag sie wohl auch ihr eigener Gedankengang dazu angespornt haben.

(Fortsetzung folgt)

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung
können Sie uns per E-Mail
zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

„Fünf Universitäten, vier Staaten und drei Sprachen“

Studien über Karl Kurt Klein

Im Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks erschien letztes Jahr eine Sammlung von Beiträgen* über den herausragenden Germanisten Karl Kurt Klein (1897-1971), in der ehemalige Schüler bzw. Kollegen die in der germanistischen Forschung wohl eigenartige Impulse hinterlassende wissenschaftliche Tätigkeit des Lehrers und Forschers Klein würdigen. Sechs von den neun Beiträgen des Bandes wurden auf dem IV. Kongreß der Germanisten Rumäniens vom 2. bis 5. Juni 1997 in Sinaia vorgetragen, wobei auch an den 100. Geburtstag des 1971 verstorbenen Germanisten erinnert wurde.

Als enger Mitarbeiter von Klein erinnert sich Anton Schwob aus Graz in seinem Beitrag an seinen Professor und schildert die von den historischen Ereignissen nicht verschont gebliebene Laufbahn von Klein. Anton Schwob hebt neben den vielseitigen Forschungsinteressen Kleins die „extrovertierte“ Einstellung gegenüber seinen Schülern hervor.

Ein Kuriosum des Beitrages von Sigurd Paul Scheichl aus Innsbruck ist neben der detaillierten Behandlung

der Arbeiten von Klein – insbesondere der Innsbrucker Jahre – eine Liste der von Klein gehaltenen Lehrveranstaltungen an der Universität Innsbruck zwischen 1946 und 1963, die die aktive Teilnahme des Germanisten am Universitätsleben beleuchtet.

Kurt Rein aus München betont in seinem Beitrag die Verdienste Kleins auf dem Gebiet der Sprachinseldialektologie sowie seine Rolle bei der Realisierung des „Siebenbürgisch-Sächsischen Sprachatlasses“ – dessen vierter Band zwar noch nicht erstellt wurde –, der auf dem Weg der Rekonstruktion der Sprachgeschichte Siebenbürgens einen wichtigen Schritt darstellte.

Der Beitrag von Horst Fassel aus Tübingen ist den komparatistischen Arbeiten von Klein gewidmet. Fassel behandelt dabei anhand Kleins Werke die – deutsch-rumänischen, deutsch-ungarischen – literarischen Wechselbeziehungen und hebt die vergleichenden Untersuchungen Kleins hervor, die das Verständnis für „das Bild vom Anderen“ fördern können.

Die Beiträge von Horst Schuller Anger aus Hermannstadt und George

Gutu aus Bukarest erörtern rumänische Aspekte des Schaffens von Karl Kurt Klein. Schuller würdigt die Vermittlerrolle Kleins zwischen der deutschsprachigen und rumänischen Literatur sowie seine Übersetzertätigkeit, während George Gutu die Beziehungen Kleins zu rumänischen Geisteswissenschaftlern – mit Briefen dokumentiert – darstellt, wobei er das Hauptanliegen Kleins, die Vermittlerrolle zwischen den Völkern, betont.

Stefan Sienerth aus München stellt in seiner Studie den Linguisten und Literaturwissenschaftler Klein vor, der sowohl für die Linguistik als auch für die Literaturwissenschaft besonderes Interesse zeigte. Peter Motzan, ebenfalls aus München, beschäftigt sich in seinem Beitrag mit Kleins Tätigkeit in der Zeitschrift „Klingsor“ und stellt ihn als „Wegbereiter und Wegbegleiter neuerer siebenbürgisch-sächsischer Literatur“ vor, wobei auch Kleins Beiträge in der Zeitschrift aufgelistet werden.

Klaus Popa aus Meschede hebt schließlich in seinem Beitrag die Herkunftsfrage der Siebenbürger

Sachsen als zentrales Thema in den Forschungen von Klein hervor, das ihn sogar in seinen letzten Lebensjahren noch beschäftigte und ihm Siebenbürgen als eine „Quelle sprachgeschichtlicher Erkenntnisse“ erscheinen ließ.

Wie schon die neun Beiträge des Sammelbandes dokumentieren, ist die Wirkung des Germanisten Karl Kurt Klein bei der Nachfolgeneration präsent und wurden seine Forschungen von den Kollegen wieder aufgegriffen. Karl Kurt Kleins an seine Enkel gerichtete Widmung, die er seinem Band *Saxonica Septemcastrensis* vorangestellt hatte – „in der zuversichtlichen Hoffnung, daß sie das unterbrochene Werk des Großvaters dereinst neu aufgreifen und fortführen werden“ –, wurde von der germanistischen Nachwelt offensichtlich ernst genommen.

Karl B. Szabó

Karl Kurt Klein. Leben – Werk – Wirkung.

Hrsg. von Peter Motzan, Stefan Sienerth und Anton Schwob.

Verlag Südostdeutsches Kulturwerk, München, 2001, 219 S.

Beiträge zur südosteuropäischen Musikgeschichte

Franz Metz, der als Organist, Chorleiter und Musikwissenschaftler zuerst in Temeswar und später in Deutschland bekannt wurde, gilt mittlerweile als Kenner des südosteuropäischen Musiklebens (unter anderen verknüpft sich auch die sich mit der deutschen Musikkultur im südöstlichen Europa beschäftigende „Musikzeitung“ mit seinem Namen). Er gab letztes Jahr einen Studienband* heraus, in dem der Leser eine Auswahl von den Beiträgen des zwischen 1.-3. April 1997 in Löwenstein veranstalteten Internationalen Musikwissenschaftlichen Symposions findet.

Das Symposium wurde von der Gesellschaft für Deutsche Musik im Südöstlichen Europa e. V. organisiert, die Vorträge kamen aus Deutschland, Rumänien, Ungarn, Jugoslawien und Kroatien. Die Beiträge des Studienbandes beschäftigen sich mit berühmten Gestalten des Musiklebens wie Rudolf Wagner-Regeny, Valentin Bakfark oder eben Bartók sowie mit musikalischen Instituten wie der Temeswarer Philharmonische Verein oder die Kronstädter Philharmonische Gesellschaft. Es werden die kulturellen Interferenzen zwischen den „ehemaligen Kulturinseln der Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben und Ungarndeutschen“ betont und neben der Rezeption der Musik berühmter Komponisten – z. B. die Operaufführungen Richard Wagners in Rumänien bzw. die Mozart-Rezeption in Hermannstadt – wird auch über die Verbreitung der donauschwäbischen Musik

im Ausland anhand eines Beitrages über die Konzertreisen der Donauschwäbischen Knabenblaskapellen am Anfang des 20. Jahrhunderts durch Europa, Amerika und Afrika berichtet.

Drei Beiträge beschäftigen sich mit der Kunst des Instrumentenbaus. Am Beispiel der Familie Riedl aus Ödenburg werden die Leser in die mehrere Jahrhunderte alte Tradition des Blasinstrumentenbaus eingeweiht; die Nachkommen führen die Werkstatt auch heute in dem Haus, wo die Arbeit noch vor Jahrzehnten verrichtet wurde. Die zwei weiteren Beiträge befassen sich mit der Orgelbauwerkstätte der Firma Wegenstein in Temeswar, die als die bedeutendste Werkstatt in Rumänien gilt, sowie mit der Orgelbauwerkstatt von Josef Angster in Fünfkirchen, wobei das Hauptwerk von Emil Angster, die große Orgel in Szegedin/Szeged, auch erwähnt wird.

Wie im Vorwort von Franz Metz angesprochen, eröffnete die Wende im Jahre 1989 auch in der Musikforschung neue Wege, so ist auch die grenzüberschreitende Erforschung der „deutschen Kulturinseln“ erneut möglich geworden. Der Studienband trug ebenfalls dazu bei, daß endlich „die bunte Vielfalt der Musikformen dieses Raumes ... in ihrer ganzen Fülle“ präsentiert werden kann.

Karl B. Szabó

Franz Metz (Hrsg.): Beiträge zur südosteuropäischen Musikgeschichte. Edition Musik Südost, München, 2001, S. 161

Für den Dialog der Generationen

Die neueste Nummer der vierteljährlich in Berlin erscheinenden Zeitschrift „Kafka“ widmet sich einem sehr aktuellen Thema, dem Dialog der Generationen. Dies ist um so mehr notwendig, weil die Gefahr immer größer wird, daß sich seit September letzten Jahres keine Identitäten mehr herausbilden, die etwa Generationen erkennbar machen, schreiben Redakteure der in fünf Sprachen verlegten Literaturzeitschrift. Die über ein Dutzend Autoren stellen die Frage: Befinden wir uns auf dem Weg in die Angstgesellschaft? Während früher eine Identitätsbildung und ein streitbarer Dialog der Generationen stattfand, so herrscht heute laut den Beobachtungen der AutorInnen des Heftes weitgehend eine Sprachlosigkeit vor. Der Verbrauch tritt immer mehr in den Vordergrund. Dies führt aber zur Ungleichheit, insofern die Mittel und Möglichkeiten zum Konsumieren höchst unterschiedlich verteilt sind, sowohl innerhalb einer Gesellschaft als auch zwischen den Gesellschaften.

Eine Autorin aus Litauen wirft den Zwanzigjährigen ihres Landes vor, nichts anderes vorzuhaben, als auf dem Modellmarkt in Paris und Mailand positionieren zu können. Viele ältere Menschen meinen in diesem baltischen Staat – und das trifft sicherlich auch auf Ungarn zu –, diese jungen Leute hätten mangelndes politisches Bewußtsein und nichts für die Geschichte übrig. Der historischen Aufgabe würden sie nicht ge-

wachsen sein, wie ein Land aus dem Sumpf der Sowjetzeit zu ziehen wäre. Andere Autoren vertreten dagegen die Auffassung: Es wird immer Menschen und Menschengruppen geben, die anders denken und handeln als andere. Und zwar unabhängig vom Alter. Nur durch Andersdenkende kommt das Neue in die Welt, meinen die Redakteure Brodersen und Dammann. „Gleichmacherei und Harmoniesucht führen nirgendwohin, allenfalls in die Erstarrung.“ Im Heft wird betont: Eine echte Auseinandersetzung bedarf unterschiedlicher Standpunkte. Solche Differenzen sind Konfliktstoff, und damit umzugehen muß erlernt werden.

Zum oft zitierten Generationenvertrag gehört Verantwortung und die Möglichkeit, die Welt immer wieder neu zu gestalten. Dazu bedarf es der Aufklärung. Toleranz gegenüber den Andersdenkenden können wir in Lessings Nathan der Weise aufschlußreich nachlesen. Mit Fanatikern lasse sich kein Dialog führen und kein Kompromiß finden, stellt das in Berlin erscheinende Heft fest. „Kafka“ ist übrigens in Ungarn im Goethe-Institut Budapest kostenlos erhältlich.

Das nächste Heft wird sich mit der Problematik Angst vor allem Fremden beschäftigen. Es zu bändigen gehört seit Menschengedenken zu den wesentlichen Kulturleistungen der Religionen. „Kafka“ will sich deshalb der Zukunft des Christentums, Judentums und des Islam widmen.

Lukács

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

220

Begegnungen zwischen Gott und Mensch

Die österliche Bußzeit zeigt in den Sonntagsevangelien Wege der Begegnung auf, und so wird diese geprägte Zeit vor Ostern eine Möglichkeit, Gott neu und tiefer zu entdecken.

Nachdem am ersten und zweiten Fastensonntag die Begegnung Jesu mit dem Satan bzw. die Offenbarung auf dem Berg – und die Begegnung mit dem Vater – im Vordergrund standen, lenken die Geschichten des Johannesevangeliums in den kommenden Märzwochen die Aufmerksamkeit auf Begegnungen Jesu mit verschiedenen Menschen: Die Frau am Jakobsbrunnen erfährt im Gespräch mit Christus Liebe statt Verurteilung (3. März), der blindgeborene Mann erfährt Heilung statt Ausgrenzung (10. März), Lazarus wird aus dem Grab gerufen und erfährt Leben statt Tod (17. März). Die Passion Jesu am Palmsonntag wiederum zeigt den Gottesknecht, der aushält statt zu fliehen.

In all diesen Begegnungen Jesu mit den verschiedenen Nöten und Anliegen kommt eines immer deutlich hervor: Es ist möglich anders zu leben, wenn ich Gott in meiner Nähe weiß. Ich kann mich ändern, bin nicht festgelegt auf mein Verhalten von früher. Vergebung, Heilung, Auferweckung geschieht durch Gottes Willen, und sein Wille wird in Christus erfahrbar.

Damit ist auch die österliche Bußzeit charakterisiert als eine Zeit, in der wir das vergebende und heilende und lebenweckende Wort Christi neu hören können – er spricht es aus und wir sind angesprochen. Das geht natürlich nicht glatt – alle drei Geschichten sind voller Widerstände, die Dialoge sind nicht einfach. Es braucht seine Zeit, und wir können uns auch Zeit nehmen, das große Angebot Gottes zu hören und zu begreifen: seine verzeihende, heilende, lebensschaffende Liebe, die nicht wegläuft, sondern bis in den Tod und die Auferstehung bleibt.

Dr. W. Klinkhammer

Der Willander Frauenchor singt die deutschsprachige Messe am 10. März um 10 Uhr in der Innenstädtischen Kirche in Fünfkirchen/Pécs.

Bei uns sagen die Kinder: Gelobt sei Jesus Christus

In Bohl/Bóly wird seit drei Jahren zweisprachiger Religionsunterricht erteilt, an dem von den 20

Religionsgruppen auch 8 teilnehmen können, denn so viele Religionslehrer gibt es, die auch gleichzeitig Deutschlehrer sind. Eine dieser engagierten Lehrerinnen ist Frau Katharina Meister Györi, die erst einmal über den Anfang erzählt.

Nach der Wende hatten zum ersten Mal auch die Lehrer die Möglichkeit und die Erlaubnis, Religionsunterricht zu erteilen, und seitdem tue ich das. Die deutsche Sprache haben wir erst später mit reingenommen, so daß jetzt der Religionsunterricht auch zweisprachig ist. Das war erst einmal ein Versuch, denn wir wollten, daß die Kinder auch einen religiösen Wortschatz in Deutsch bekommen. Seitdem lernen die Kinder einige Themenbereiche und die Gebete in deutscher Sprache.

Wie klappt das?

Das klappt eigentlich ganz gut in den zweisprachigen Klassen. Ich bin der Meinung, daß Kinder, die zweisprachig aufwachsen und auch in der Schule mehrere Fächer in

Deutsch haben, auch ganz gut die religiöse Sprache auf deutsch erlernen. Und wenn sie eine deutsche Messe besuchen, dann können sie die Zeremonie sowie die Gebete und den Ablauf auch gut verfolgen, weil sie es auch deutsch kennen.

Gehen die Kinder auch regelmäßig in die Kirche?

Na ja, das ist schon ein etwas größeres Problem. Am Religionsunterricht nehmen ungefähr 85 Prozent der Kinder teil, in die Kirche gehen aber viel weniger. Dazu braucht man natürlich die Familie, die von zu Hause mithelfen könnte. Man kann natürlich nicht sagen, daß sie nicht kommen, aber es sind eben weniger als im Unterricht. Im übrigen gibt es hier in Bohl nicht regelmäßig deutschsprachige Messen, nur manchmal wird eine gehalten, wenn das ausdrücklich verlangt wird.

Woher bekommen Sie Hilfe zu Ihrem Religionsunterricht?

Wir bekommen in letzter Zeit ganz viel Hilfe. Voriges Jahr haben uns Leute von der Donauschwäbischen Kulturstiftung DES Landes Baden-Württemberg besucht, da haben wir eine Religionsmustersunde für sie gehalten. Seitdem bestehen gute Beziehungen zwischen dieser Stiftung und dem Verein Ka-

tholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen; es gab schon eine Weiterbildung, und sie haben uns auch sehr viele Materialien, Bücher, Kopiervorlagen, geschickt und auch ganz gute Ideen gegeben. So haben wir dann zum Beispiel auch den Lehrplan für die erste bis vierte Klasse der Grundschule zusammengestellt. Wir sind auch eingeladen worden: Am 9. März fahren sechs Religionslehrer nach Baden-Württemberg, da können wir vieles in der Praxis sehen.

Wie kann man die Kinder motivieren, gern an diesem Religionsunterricht teilzunehmen?

Diese Unterrichtsstunden können sehr interessant gestaltet werden, mit den Kleinen kann man noch sehr gut Spiele machen. Es gibt verschiedene Methoden, diesen Stoff zu vermitteln, und wenn das interessant gestaltet ist, dann mögen das die Kinder. Meine Erfahrung ist, daß die meisten gern zum Religionsunterricht kommen. Man muß in diesen Stunden vielleicht noch ein bißchen mehr geben als im normalen Unterricht, weil man da die Erziehung noch mehr reinbringt.

Wenn Sie etwas ändern könnten im Bereich Religionsunterricht, was wäre das?

Ich glaube, wir in Bohl sind ein bißchen verwöhnt, hier erteilen sieben Leute den Religionsunterricht, hier läuft alles so, wie es laufen muß. Natürlich ist man nicht immer ganz zufrieden. Aber man hört von anderen Religionslehrern, daß es mancherorts Probleme gibt. Wir haben Glück, wir haben einen guten Pfarrer, mit dem man ausgezeichnet zusammenarbeiten kann, die Schulleitung unterstützt diesen Unterricht auch sehr. Das gleiche gilt für die Kirchengemeinde, wir können für die Kinder alle Hilfsmaterialien kaufen, die wir brauchen, und sind folglich gut versorgt.

Übrigens nehmen wir auch oft an Veranstaltungen des Vereins Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen teil, die Kinder mögen diese Jugendprogramme.

Nach dem Vatikan auch in Budapest

Die Ausstellung „1000 Jahre ungarisches Christentum“ kann nach dem Vatikan, wo sie von Oktober bis Dezember 2001 zu sehen war, ab 1. März bis voraussichtlich Ende Juni nun im Ungarischen Nationalmuseum in Budapest besichtigt werden. Anhand von etwa 200 Sachgegenständen werden die 1000 Jahre ungarisches Christentum und seine Beziehung zum Apostolischen Stuhl dargestellt.

Wegen Platzmangel können einzelne Ausstellungsstücke aus der Originalsammlung wie etwa die Statue des heiligen Johannes von Kapisztrán nicht im Ungarischen Nationalmuseum gezeigt werden. Demgegenüber werden hier 15 neue Gegenstände, die im Vatikan nicht zu sehen waren, ausgestellt. Diese gehören zu den Kunstschätzen der reformierten und der evangelischen Kirche. Die meisten Ausstellungsstücke stammen aus der Schatzkammer der Graner Kathedrale, des weiteren aus Sammlungen des Nationalmuseums, der Nationalgalerie und des Budapester Geschichtsmuseums. Die Gründungsurkunden von Tihany und Martinsberg, das Schwert von Wladislaus, zahlreiche Kodizes, liturgische Werke und weltberühmte Gemälde vervollkommen die Ausstellung.

Chr. A.

Erlau erhielt Sankt Hedwig-Reliquie

In feierlichem Rahmen wurde am 24. Feber der Schrein mit dem Ringfinger der heiligen Hedwig, der polnischen Königin ungarischer Abstammung, Tochter von Ludwig dem Großen, der Minoritenkirche in Erlau/Eger übergeben. Der polnische Kardinal Franzisek Macharski, Erzbischof von Krakau, der die Reliquie persönlich nach Ungarn brachte, betonte bei einem Gespräch mit Kardinal-Primas László Paskai, Erzbischof von Gran/Esztergom-Budapest: Die heilige Hedwig sei Beschützerin der ungarischen und polnischen Nation, ja ganz Europas. Die Zeremonie im Erlauer Dom zelebrierte in lateinischer, polnischer, litauischer und ungarischer Sprache – assistiert vom Erlauer Erzbischof István Seregély – der polnische Kardinal, betonend, die heilige Hedwig könne auch Vorbild für die im Aufbau befindliche Europäische Union sein, da sie zu ihrer Zeit auf dem Fundament des christlichen Glaubens die Völker Mitteleuropas vereint habe. Bei der Zeremonie in der Basilika wurde auch die Grußbotschaft von Papst Johannes Paul II. verlesen, der seine Freude zum Ausdruck brachte, daß mit dieser Reliquie die Tochter von Ludwig dem Großen in ihr Geburtsland heimkehrt sei. Das Leben der heiligen Hedwig diene als Beispiel dafür, inwiefern sich das Schicksal der Völker Mitteleuropas bereits vor 600 Jahren verwob, denn ihr Leben stehe für die Geschichte der Freundschaft zwischen dem ungarischen und polnischen Volk.

Nach der heiligen Messe in der Basilika nahm im Rahmen einer

Feierlichkeit das Mädchenkollegium der Mittelschule auf dem Dobó-Platz den Namen Sankt Hedwig an. Dabei betonte Anikó Lévai, die Gattin des Ministerpräsidenten, Glaube und Unterricht seien untrennbar, denn die Kirchenschule gebe nicht nur Bildung, sondern auch seelisches Rüstzeug und biete somit Schutz vor falschen Ideologien. Auch die heilige Hedwig sei dem göttlichen Befehl nachgekommen, als sie im Interesse der Verbreitung des Christentums Schulen gründete.

Der Schrein steht nun im Sanktuarium der Minoritenkirche neben denen der heiligen Kinga und der seligen Jolán aus dem Árpádenhaus, beide Töchter von Béla IV., die ebenfalls Gemahlinnen polnischer Herrscher waren. Anlässlich dieses Ereignisses wurde in Erlau die Ausstellung „Die Gesichter der heiligen Hedwig“ eröffnet.

Die 1373 geborene polnische Thronerbin Hedwig – den Titel erbt

sie nach dem Tode ihres Vaters, König Ludwigs I. von Ungarn, später auch von Polen – schloß 1386 die Ehe mit Wladyslaw Jagiello, dem damals noch heidnischen Großfürsten von Litauen. Nach seinem Übertritt zum Christentum bestieg er als Wladyslaw II. König von Polen den Thron. Hedwig bemühte sich um die Christianisierung Litauens, sie wurde die Taufpatin des litauischen Volkes. Im Interesse der Verbreitung des christlichen Glaubens gründete sie in Prag mit litauischen Theologen ein Kollegium, in Krakau ein Kloster für litauische Nonnen. Nach ihrem Tode 1399 wurde sie in der Kathedrale des polnischen Königspalastes in Krakau, im Wavel, bestattet. Sowohl die Litauen als auch die Polen verehren Hedwig, auf polnisch Jadwiga, seit Jahrhunderten ungebrochen. Papst Johannes Paul II. hatte sie am 8. Juni 1979, kurz nach seinem Amtsantritt in Rom, heiliggesprochen.

Rechter Schächer

Dem Schutzheiligen der Gefängnisinsassen, dem Rechten Schächer, wurde am 22. Feber im Szegediner Csillag-Gefängnis gedacht. Laut der Heiligen Schrift war der Rechte Schächer ein Verbrecher, der zusammen mit einem anderen Räuber neben Christus ans Kreuz genagelt wurde. Er war an der rechten Seite von Jesus, und vor seinem Tod ließ er sich bekehren, weshalb er später heiliggesprochen wurde. Bischof Gusztáv Bölskei, der geistliche Vorsitzende der Synode der Reformierten Kirche Ungarns, sprach vor den Inhaftierten über das Beispiel des Rechten Schächers, und Imre Szezik, der geistliche Vorsitzende der Evangelischen Kirche Ungarns, verwies darauf, daß Gott immer bereit sei, seinen reuigen Anhängern zu verzeihen. Erzbischof Karl-Josef Rauber, apostolischer Nuntius, und Endre Gyulay, Bischof der Diözese Szegedin-Tschanad, zelebrierten für die Gefangenen, die aus sechs Strafvollzugsanstalten des Landes ins Csillag-Gefängnis gebracht wurden, eine Messe.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde Budapest

Am Sonntag, dem 3. März, wird das Kirchengebäude der Deutschsprachigen Evangelisch-Reformierten Gemeinde Budapest (V., Hold u. 18) nach mehr als 50 Jahren Zwangspause in einem Festgottesdienst um 11 Uhr feierlich wiedereröffnet und seiner Bestimmung als Stätte des Gottesdienstes und der Menschenliebe zugeführt. Am Gottesdienst werden zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, sei es aus der Kirche oder aus Politik und Gesellschaft, aus dem In- und Ausland teilnehmen, u. a. Ministerpräsident Viktor Orbán, Ministerpräsident Bernhard Vogel (Thüringen) und MdB Markus Meckel (Berlin).

Die Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts von Einwanderern aus Deutschland, der Schweiz und Holland gegründet worden war, hat sich durch wechselvolle und dramatisch bewegte Zeiten bis heute erhalten können. Schon vor der politischen Wende 1989 strahlte ihre Gemeindegemeinschaft weit über ihre Grenzen hinaus.

Heute beherbergt die Gemeinde neben den Gemeindegruppen auch die verschiedenen Gruppen und Initiativen des Protestantischen Forums. Im Zusammenhang mit der Wiedereröffnung der Kirche wird im März und April in der Deutschsprachigen Evangelisch-Reformierten Gemeinde eine Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Protestantischer Frühling“ stattfinden, in der mit Gottesdiensten und Studententagen, Vorträgen und kulturellen Veranstaltungen die Arbeit der evangelisch-reformierten Gemeinde und des Protestantischen Forums der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll. (Einzelheiten in der nächsten UchN.)

Deutschsprachige Ev.-Reformierte Gemeinde Budapest, Alkotmány u. 15, 1054 Budapest, Tel./Fax: 311 2369, E-Mail: pforum@axelero.hu

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde Pfarrer Dr. W. Klinkhammer, Bp. V., Alkotmány u. 15, Telefon/Fax: 269 1001, Mobil: 06 30 932 4188

Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, Budapest V., Alkotmány u. 15. Erdgeschoß 1/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindegemeinschaftssaal.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde 1012 Budapest, Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79;

E-Mail: evangel.@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienerer Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17.00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr katholische Messe.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Die deutschsprachige Katholische Elisabeth-Gemeinde in Budapest ist unter folgender E-Mail-Adresse erreichbar: st.elisabeth@hu.inter.net.

Außerdem können Infos über die Elisabeth-Gemeinde ab dem 1. März auch aus dem Internet abgerufen werden:

www.st.elisabeth.hu

<<http://www.st.elisabeth.hu>>

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit Modell Piliszentélek“

in Zusammenarbeit mit der „Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

Sieben kleine GJULer fuhren nach Südtirol Als allererste Böcklmannschaft stiegen sie empor

Die Winterwoche der GJU, der IKEJA und des Südtiroler Jugendrings wurde Mitte Februar in Südtirol veranstaltet.

Bei einer JEV-Sitzung im vergangenen Jahr haben sich die Vertreter der drei Jugendvereine darauf geeinigt, sich in einem engeren Rahmen zu treffen, um sich besser kennenzulernen und auch zielgerichtet über die Probleme der jeweiligen Minderheiten sprechen zu können.



Auf Einladung der Südtiroler fuhren dann sieben GJULer und vier junge Leute aus der Slowakei nach Bozen, wo sie von den Veranstaltern ganz herzlich empfangen wurden. Die Übernachtung wurde in einem der Jugendhäuser des Südtiroler Jugendrings in Nobels, unweit von Bozen, hoch in den Bergen geregelt, die Aussicht war herrlich und die Atmosphäre dem Programm entsprechend.

Wichtigste Programme waren die Vorträge und Diskussionen über die Minderheitenrechte in verschiedenen europäischen Ländern. Erstaunt waren die GJULer, als man sie darauf hinwies, daß Ungarn hinsichtlich Minderheitenpolitik eines der anerkanntesten Länder ist und sich nach Angaben des Südtiroler Volksgruppen-Instituts an fünfter Stelle in Europa befindet. Es wurde über juristische Fragen im Zusammenhang mit Minderheiten gesprochen und auch die Lage der religiösen Minderheiten bewertet und analysiert. Um eine Minderheit inmitten der Südtiroler kennenzulernen, hat sich die zwanzigköpfige Mannschaft auf die Suche nach den

Ladinern gemacht. In Tintal, einem Dorf mit noch 33 Einwohnern in der Region Gadertal, fanden dann die Jugendlichen noch waschechte Ladinern, die das Team ganz herzlich empfangen und mit allem, was das Dorf zu bieten hat, versorgt haben: mit Tutres, einer Spinatspezialität, und natürlich mit traditioneller Musik. Nach dem Besuch in familiärer Atmosphäre ging es in die „Großstadt“ Bozen, um den wohl berühmtesten Südtiroler, den Ötzi, kennenzulernen. Der vor 5300 Jahren verstorbene Mann erfreut sich großer Beliebtheit, und alle waren auf ihn neugierig.

Aber nicht nur ernste Stunden erlebten die Jugendlichen miteinander in Südtirol, sondern auch „Gaudi“ war mit dabei. Unter Mondscheinrodeln konnten sich die GJULer vor einigen Wochen noch nichts vorstellen, nun können sie darüber detailliert berichten. Die ganze Mannschaft spazierte auf einen großen Berg, und mitten in der Nacht rodelten sie, nur mit einer Taschenlampe ausgerüstet, auf einer steilen, kurvigen Bahn herab. Da waren schwache Nerven fehl am Platz! Eine andere Weltneuheit wurde den Teilnehmern auch prä-



sentiert und sozusagen auch an ihnen ausprobiert. Die sieben GJULer wurden mit Böckln ausgerüstet, und dann ging es auf die Piste. Das Böcklfahren war aber nicht nur für die Gäste eine Neuheit, auch die Südtiroler Skifahrer guckten sehr überrascht, als sie die Truppe sahen. Im Sitzen auf einem einzigen Ski zu fahren war auch etwas eigenartig, aber es machte umso mehr Spaß! Noch vor dem Ab-

schluß der Woche wurden noch die besten Weine der Gegend gekostet und auch die köstliche italienische Pizza durfte nicht vom Speiseplan fehlen.

Es war ein erfolgreiches Treffen, was in der nächsten Zukunft auch wiederholt werden soll, natürlich in einem der anderen Länder. Bis dahin wollen die Vereine unbedingt regen Kontakt halten, um einander behilflich sein zu können. **Chr. A.**

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: gju.buro@dpg.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, Pf. 224, 1391

Telefon: 302 67 84,
302 68 77

E-Mail: neuzeitg@mail.elender.hu

Schulung in Protokollfragen

Die GJU pflegt schon seit vielen Jahren gute Beziehungen mit in- und ausländischen Minderheitenorganisationen, von denen unser Verein regelmäßig zu verschiedenen Veranstaltungen eingeladen wird. Bei diesen Anlässen (zum Beispiel bei Empfängen) haben wir bemerkt, daß wir einige Protokollregeln nicht kennen. So entstand die Idee, für unsere Mitglieder einen Schulungstag in diesem Thema abzuhalten, und zwar unter der Leitung eines Fachmannes. Gábor Kerekes, der Protokollchef des Ungarischen Parlaments, hat sich bereit erklärt, die ganztägige Bildung abzuhalten.

Ort: Berkina, GJU-Haus

Termin: 12.-14. April

Teilnehmerzahl: 20

Unkostenbeitrag: 1.000 Ft/Person

Die Themenbereiche, die während der Bildung besprochen werden:

Allgemeine Verhaltensregeln – Regeln des alltäglichen Lebens, die für jeden nützlich sind.

Protokoll im Büro – Nachdem die meisten GJULer Schüler oder Studenten sind, werden sie dieses Wissen in ihrer zukünftigen Arbeit sehr gut nutzen können. Wir werden beispielsweise über die Stellungsuche, über das Benehmen am Arbeitsplatz, über die Kontakthaltung mit den Kollegen sprechen.

Protokoll der Diplomatie – Dieses Thema betrifft den Alltagsmenschen nicht, trotzdem interessiert sich jeder dafür. Es wird daher auch über die Zeremonien, über die Sitzordnung und über die diplomatischen Besuche gesprochen.

Das Programm:

12. April, Freitag

Obwohl die eigentliche Bildung erst

am Samstag stattfindet, sollten die Teilnehmer bereits Freitag abend anreisen. Die meisten GJULer kommen ja aus den Komitaten Bannau und Tolnau und sollten bei Beginn der Schulung alle anwesend sein. Nach dem Abendessen möchten wir unsere Fragen an den Leiter der Bildung formulieren.

13. April, Samstag

8-9 h: Frühstück

10-13 h: Bildung

Mittagessen

14-17.30 h: Fortsetzung der Bildung

19 h: Abendessen. Gemütliches Beisammensein

14. April, Sonntag

Abreise der Teilnehmer nach dem Frühstück

Weitere Informationen und Anmeldung in der GJU-Geschäftsstelle in Budapest.

Kinoecke Ocean's Eleven

1960 erschien ein Film mit Starbesetzung. Unter anderen mit Frank Sinatra, Dean Martin und Sammy Davis Jr. Und die Leute stürmten die Kinos, denn so viele Stars auf einem Haufen hatten sie noch nie gesehen. Daß die Geschichte nicht so gut war, störte beim Anblick von Sinatra und Co garantiert niemanden im Publikum. Das war das erste Mal, daß die wahre Geschichte des großen Bankraubes von Danny Ocean verfilmt wurde.

Heute, mehr als 40 Jahre danach, stehen auf dem neuen Kinoplatz von Steve Sonderbergs Streifen elf Namen von hochkarätigen Schauspielern wie George Clooney, Brad Pitt, Julia Roberts, um nur die wichtigsten zu nennen. Doch selbst diese Schauspieler sind keine Garantien für einen guten Film. Sonderberg mußte also die alte Geschichte ein wenig auf Hochglanz polieren, um sie den heutigen Kinobesuchern verkaufen zu können. Aus dem Bankraub wurde ein Kasinoraub und damit ein Ereignis in der Stadt Las Vegas, welches bereits Hüftenschwungkönig Elvis Presley so faszinierte. Die Kulissen wurden in einem der größten Kasinos aufgebaut, die Stars

Alles über den Film:

Originaltitel: Ocean's Eleven

Regisseur: Steven Sonderberg

116 Minuten

n den Hauptrollen: George Clooney, Brad Pitt, Matt Damon, Julia Roberts

eingeflogen und der Film gedreht. Klingt einfach, war es aber nicht, denn elf Schauspieler an einem Platz halten zu können, ist ein Riesensjob, und keiner war für diesen Job besser geeignet, als der Regisseur des ersten „Ocean's Eleven“-Films, Jerry Weintraub. Der Altmeister, zu dem nicht nur junge Regisseure aufschauen, sondern von dem auch Schauspieler wie George Clooney respektvoll sprechen. Da alle Voraussetzungen geschaffen wurden, konnte mit dem Dreh begonnen werden.

Danny Ocean tritt elegant aus der Gesellschaft heraus, um ein wirklich großes Ding durchzuführen. Zusammen mit zehn Freunden wagt er den Einbruch des Jahrhunderts: drei Kasinos auf einmal leerzuräumen. Ihm gegenüber steht der paranoide Besitzer eines Kasinos (Andy Garcia), der Freund von Oceans Ex-Frau (Julia Roberts), der bei Dannels Vorhaben auch einiges mitreden möchte. Immerhin geht es ja auch um seine Kohle.

Im Film erfahren wir alles von dem Geschäft der elf Ganoven, von der Planung bis zur Durchführung des Raubes.

Doch viele von uns werden sicherlich nicht die Details – wie man die Sicherheitsmaßnahmen umgeht – vor der Leinwand fesseln, sondern die Schauspieler, denn alleine ihretwegen lohnt es sich, die 116 Minuten im Kino zu verbringen. **M. H.**

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Japanischen Wissenschaftlern ist es gelungen, Schweinen ein Spinat-Gen einzupflanzen. Die Forschergruppe pflanzte die Spinat-Gene in eine befruchtete Eizelle eines Schweines ein und setzte dann diese dem Muttertier wieder ein. Vor dreieinhalb Jahren wurde das erste genveränderte Schwein geboren und bis jetzt hatte

keines der Schweine gesundheitliche Probleme. Das Spinat-Fleisch soll nämlich gesünder sein als normales Schweinefleisch. Aber ob die Theorie sich auch bewahrheitet, muß noch geklärt und bewiesen werden.

Beim australischen Tennisturnier sorgte zwar kein Schwein, aber ein Vogel für Aufsehen. Statt den Ball traf der Franzose Michael Llodra nämlich einen Vogel. Daraufhin schrie das Publikum, als der Vogel nach dem Vorhandschlag wie ein Stein auf den Tennisplatz fiel. Das Tier hatte vermutlich eine Motte gejagt und war direkt in den Schläger geflogen. Die Spieler warfen sich dann auf die Knie und bekreuzigten sich.

Das Fliegen wurde nicht nur einem Vogel, sondern auch einer US-Bürgerin zum Verhängnis. Sie mußte einen Flug von Skandinavien in die USA festgesogen auf der Toiletenschüssel verbringen. Die Frau betätigte die Spülung auf der Toilette sitzend und aktivierte dabei ein System, das mit Unterdruck die Toilette reinigt. Sie konnte nicht mehr aufstehen und mußte abwarten, bis sie nach der Landung vom Bodenpersonal gerettet wurde.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:

Radio Fünfkirchen,

Deutsche Redaktion

Fünfkirchen

Szent Mór Str. 1

7621

Tel.: 72/518 333

Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake

könnt Ihr jeden Samstag zwischen 10.30 und 11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 hören.

Deutschlands wahre Stars:

Günther Jauch

Er verteilt Komplimente, lockert mit Witzen die Spannung im Studio und hilft gezielt seinen Kandidaten von Runde zu Runde, ihrem Traumgewinn von einer Million Euro näherzukommen. Und so schaffte es der smarte Günther Jauch, die Herzen der Nation im Sturm zu erobern.

Günther Jauch wurde in Münster geboren, wuchs aber in Berlin auf. Er wußte schon ganz früh, was er werden möchte, denn gleich nach dem Abitur besuchte er die Münchner Journalistenschule.

Eine entscheidende Phase begann für ihn, als er mit Thomas Gottschalk zusammen für die B3-Radioshow zu arbeiten begann. Jauch war für den journalistischen Teil der Sendung verantwortlich, und Gottschalk kümmerte sich um die Musikgestaltung. Zusammen waren sie ein unschlagbares Team, doch bald begann der Alleinflug von Jauch, indem er seine erste eigene Radiosendung bekam und gleichzeitig auch die ersten TV-Erfahrungen als Reporter machte.

Die Chefetage vom ZDF wurde bald auf ihn aufmerksam, und er bekam sein eigene Fernsehshow mit dem Namen „So ein Zoff“. Und noch im selben Jahr war Jauch für die Unterhaltung auf der Internationalen Funkausstellung in Berlin verantwortlich. Die Presse feierte ihn als Senkrechtstarter und als alleinigen Höhepunkt im ZDF. 1989 wechselte er zu RTL über, wo er die Sendung „Stern TV“ übernahm, welche auch heute noch großen Erfolg verbuchen kann.

Am 3. September 1999 startete Jauch mit „Wer wird Millionär“ eine neue Etappe des Fernsehens.

Mehr als hundert Kandidaten saßen ihm gegenüber und versuchten mit mehr oder weniger Erfolg ihr Glück. Immerhin haben alleine die Kandidaten der letzten Staffeln 5.196.000 DM erbeutet.

Kollegen wie Thomas Gottschalk und Harald Schmidt schätzen seine Fähigkeiten. Kein Wunder auch, denn Jauch erzielte mit seiner Sendung „Wer wird Millionär“ eine Zuschauerquote von mehr als einer Million. Und das schafft nicht einmal Lockenkopf Thomas Gottschalk mit seiner Talk-Show „Wetten dass“. Auch wenn manchmal der Vorwurf laut wird, daß Kandidaten in seiner Sendung durch gezieltes Husten gemogelt hätten, nimmt Günther Jauch die Vorwürfe gelassen und führte als Gegenmaßnahme die Verteilung von Hustenbonbons vor der Sendung ein. Humor hat der Mann, das muß man ihm lassen!

Günther Jauch erhielt Auszeichnungen wie die Goldene Kamera, den Bayerischen Fernsehpreis, den Tele-Star, den Goldenen Löwen und den Deutschen Fernsehpreis. Am 15. November 2001 ist der Bambi hinzugekommen. Die Jury war sich einig, daß er sich die Auszeichnung durch seinen unkomplizierten und humorvollen Moderationsstil mehr als verdient hat.

Doch kein Preis der Welt ist ihm wichtiger als seine Familie. Denn privat lebt Günther Jauch mit seiner Lebensgefährtin Thea in Potsdam. Die zwei haben zwei Töchter, Svenja und Kristin. Und das Paar adoptierte vor einigen Jahren auch zwei Waisenkinder aus Sibirien, die Mädchen Katja und Mascha.

Marianne Hirmann

Starlights

Ein echter Romantiker

Wer hätte das gedacht: hinter der harten Fassade des „Gladiators“ steckt doch ein waschechter Romantiker. Russel Crow ist nämlich unglücklich in eine Frau verliebt, die seine Gefühle scheinbar nicht erwidert. Um wen es sich da handelt, weiß man zwar noch nicht, doch eins steht fest: Der sensible Schauspieler schreibt in letzter Zeit ständig Liebesgedichte an die Unbekannte und manchmal weint er sogar dabei. Wenn das keine wahre Liebe ist?

Peinlich, peinlich!

Sie singt zwar das Eröffnungslied der diesjährigen Fußballweltmeisterschaft, doch von Fußball hat sie überhaupt keine Ahnung. Das gestand vor kurzem Sängerin Anastasia in einem Interview. Da man in Amerika in erster Linie Baseball spielt, könnte sie höchstens da mitreden, aber eigentlich ist sie keine sportbegeisterte Frau und die Regeln des europäischen Fußballs kann sie so gar nicht nachvollziehen. Aber sie muß ja auch nicht mitspielen.

Fast unter der Haube

Millionen von Männerherzen auf der ganzen Welt sind vor kurzem in kleine Stücke zerbrochen, denn eines der schönsten Models auf der Welt ist nun verlobt und nicht mehr zu haben. Ally McPherson ist mit ihrem Bankierfreund schon seit sechs Jahren zusammen, sie haben bereits einen gemeinsamen dreijährigen Sohn. Nun war es endlich soweit: Die beiden haben sich vor ein paar Tagen auf den Bahamas verlobt, und bald steht wahrscheinlich auch ihre Hochzeit vor der Tür.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Schweiz
 Postfach 81 34
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Die Blasenschwäche**



Blasenschwäche ist das Unvermögen, den Harn willkürlich zu halten, es kommt also zum unwillkürlichen Abgang von Harn. Das wird auch Inkontinenz genannt. Diese Erkrankung kann das Leben der Patienten sehr verbittern. Sie können dadurch weitgehend isoliert werden und es ist auch seelisch sehr belastend. Denn beim Lachen, Husten oder Niesen kann der Harn ohne Kontrolle auslaufen. Oft ist das Thema bei den Patienten ein Tabu, sie reden häufig auch mit ihrem Arzt nicht darüber. Es ist kein Einzelfallproblem, da sehr viele unserer Mitmenschen Schwierigkeiten damit haben, ihre Blase zu kontrollieren. Ältere Menschen sind häufiger betroffen, aber auch Jüngere haben damit zu kämpfen. Bindegewebeschwäche, Geburten, Operationen (vor allem gynäkolo-

gische) und vorausgegangene Blasenentzündungen sind die häufigsten Ursachen dafür. Und es gibt auch die Streß-Inkontinenz. Frauen sind dabei zweimal so häufig betroffen als Männer. Inkontinenz kann erfolgreich behandelt werden, die Behandlungsmöglichkeiten richten sich nach Art und Schwere der Inkontinenz. Die Möglichkeiten reichen vom Beckenbodenmuskulatur-Training über verschiedene Medikamente bis zur Operation. Es stehen auch verschiedene Hilfsmittel zur Verfügung, die auf ärztlichen Vorschlag aus der Apotheke besorgt werden können. Wichtig ist dabei, die Betroffenen sollen sich mit ihrem Problem nicht allein fühlen. Das Thema sollte nicht tabu sein. Die Patienten sollten den Mut finden, ärztlichen Rat einzuholen.

Fest des ungarischen Pferdes

Unter diesem Motto veranstaltet der Verband Ungarischer Pferdezüchter und Reiterorganisationen vom 2. bis 4. August in der Stadt Zalalövő und Umgebung ein großangelegtes Pferdefestival, und zwar mit der erklärten Absicht, das In- und Ausland gezielt auf die ungarische Pferdezucht, den Reittourismus und das Sportreiten aufmerksam zu machen. Die berühmten Gestüte des Landes werden die schönsten Exemplare ihrer Züchtungen vorstellen, es werden z. B. Reitturniere und Gespannvorfürungen stattfinden, die Meisterarbeiten der Geschirrmacher und Pferdewagenhersteller zu besichtigen sein und sich auch die namhaftesten Reitervereine Europas vertreten lassen.

Nächster deutscher Kulturabend

am 4. März (Montag) um 17 Uhr in unseren Vereinsräumen (Budapest VI., Nagymező utca 49, II. 3. Telefon: 269 17 11). Wir unterhalten uns mit Herrn Helmut Hofmann, dem stellvertretenden Direktor des Goethe-Institutes, über dessen weltweite Tätigkeit und die Projekte in Ungarn. Anschließend Diskussion, Gespräch in deutscher Sprache. Wir singen auch ungarndeutsche Volkslieder. Machen Sie bitte Ihre Angehörigen auf die deutschen Kulturabende am ersten Montag eines jeden Monats aufmerksam. Und noch ein kurzer Hinweis auf die weiteren Programme im Frühjahr: Am 8. April berichtet der Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung Josef Duhac über die langjährige Tätigkeit der Stiftung in Ungarn. Am 2. Mai (ausnahmsweise am Donnerstag) informieren der Provinzial der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (SVD) Wilhelm Hirth und sein Mitbruder Andreas Becherer über die weltweite Mission ihres Ordens in fernen Kontinenten, im Westen und in Osteuropa. Am 3. Juni berichtet der Leiter der Hanns-Seidel-Stiftung Hans-Friedrich Freiherr von Solemacher über die bayerisch-ungarischen Beziehungen.

Deutscher, 55 J./1,82 groß, vermögend, Geschäftsmann, früher in führender Position in Ungarn tätig, sucht attraktive, schlanke, deutschsprechende Sie bis 40 Jahre, die nicht nur das Vergnügen, sondern auch die Häuslichkeit liebt. Bei Sympathie ist alles möglich. Bildzuschriften an: Ph. Gerard – Nelkenweg 16, D-73765 Neuhausen/F.

**Sorgenkind der Woche
 Das Radio**

Radio: Rundfunkgerät; (auch) Rundfunk (engl./amerik.) Kurzwort aus radiotelegraphy „Übermittlung von Nachrichten durch Ausstrahlung elektromagn. Wellen“

Würde man eine Umfrage durchführen, würde kaum jemand diese Definition angeben, wenn man wissen wollte, was Radio für die „Leute auf der Straße“ bedeutet. Heutzutage brauchen die meisten ihre Bilder zu den Ereignissen, so sind eben die „echten“ Nachrichten jene im Fernsehen. Dies beweist auch der Sprachgebrauch, denn hat man früher „Hast du gehört, daß...“ gesagt, fragt man heute „Hast du es gesehen?“ Und meistens kommt nachher „Wie schrecklich!“ Der in Fachkreisen kursierende – an sich sehr zynische – Satz „Gute Nachrichten sind keine Nachrichten“ wird durch das Verhalten der Hörer und Zuschauer zur Wahrheit auserkoren. Aber, wie gesagt, Hörer gibt es in dem Falle weniger, jedenfalls solche, die bewußt zuhören. Es sind eher Zufallsfunde, die durch das Ohr zum Gehirn gelangen: Die Kaffeemaschine hat gerade mit dem Zischen aufgehört, als etwas Wichtiges kam, oder irgendeine Stille ließ irgendeine Stimme aus irgendeinem Lautsprecher unterwegs durchkommen.

In meinem Bekanntenkreis kenne ich – außer den Kollegen – einen einzigen Menschen, der das Rundfunkprogramm durchblättert, bestimmte Sendungen ankreuzt und sich diese bewußt anhört. Sonst ist, egal was es ist, Radiohören Kulissengeräusch – und das noch mehr, seit es die verschiedenen Privatsender gibt. Und nach meinem Geschmack zu viel Kulissengeräusch: In den Läden und sogar vor ihren Schaufenstern auf der Straße, in Lokalen manchmal mit einer Lautstärke, die jede gescheite Unterhaltung erwürgt – vielleicht ist das der Zweck; vielleicht haben wir einander nichts mehr zu sagen? Gehe ich mit jemandem zu ihm nach Hause, gilt sogar in dem Fall der erste Griff dem besagten Knopf, ehe einem Platz angeboten wird. Man gilt als Sonderling, wenn man nach Stille verlangt, so muß man schon nicht existente Kopfschmerzen ins Spiel bringen, um zu erreichen, daß sich die Herzschmerzen halbwüchsiger Sänger nicht in die Unterhaltung mischen. Ich selbst bin ein Quartalhörer. Denn nach einer Periode bewußten und konzentrierten Zuhörens kriege ich durch die Wiederholung der Geschichte, die Dummheit mancher Argumente und schlechten Sprachgebrauch so eine Wut, daß ich lieber den Geräuschen der aufwachenden Stadt zuhöre und nach einem Kreuzworträtsel greife, um den Tag anzukurbeln. Dann entdecke ich irgendwann per Zufall eine Rosine im faden Kuchen und nach langem Ruhen wird das Gerät wieder aktiviert.

Lieber Leser!

Sie haben die Möglichkeit, ein Prozent Ihrer Steuer an ungarndeutsche Vereine und Stiftungen überweisen zu lassen. Sie können u. a. folgende Vereine unterstützen:

Neue-Zeitung-Stiftung/Neue Zeitung Alapítvány
Steuernummer: 18012855-2-42

*

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher/Magyarországi Ifjú Németek Közössége
Steuernummer: 18022328-1-42

*

VUdAK – Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler/Magyarországi Német Írók és Művészek Szövetsége
Steuernummer: 19656324-2-42

*

Nikolaus-Lenau-Kulturverein/Nikolaus Lenau Kultúregyesület
Steuernummer: 19388236-2-02

*

Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut
Steuernummer: 19029847-2-02

*

BUSCH – Bund Ungarndeutscher Schulvereine/Magyarországi Német Iskolaegyletek Szövetsége
Steuernummer: 18163700-2-42

*

Magyarországi Németek Pécs-Baranyai Nemzetiségi Köre
Steuernummer: 19031202-1-02

*

Jakob Bleyer Gemeinschaft e.V./Bleyer Jakab Közösség
Steuernummer: 18044830-1-42

*

Deutscher Kulturverein/Német Kultúregyesület
Steuernummer: 19651161-1-42

*

Verein Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen/Katolikus Németek Egyházmegyei Egyesülete Pécs
Steuernummer: 18315505-1-02

*

Sankt Gerhardswerk e.V./Magyarországi Katolikus Németek Egyesülete
Steuernummer: 1800-4638-1-41

*

Gemeinschaft Deutscher Organisationen in der Branau/Baranyai Német Nemzetiségi Szervezetek Közössége
Steuernummer: 19036740-1-02

Für die Unterstützung danken wir im voraus!

Kontakte zu Kindergärten gesucht

Die DRK (Deutsches Rotes Kreuz)-Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Kreisverband Uelzen e.V., betreibt traditionell und mit hohem Engagement zahlreiche Kindergärten und Kindertagesstätten. Seit Jahren bemüht er sich nach dem sog. EFQM-Modell um eine grundlegende und vor allem systematische Steigerung der Qualität der pädagogischen Arbeit sowie der organisatorischen Strukturen. Dazu werden für die jeweils kommenden fünf Jahre Zukunftsvisionen und inhaltlich-fachliche Schwerpunkte entworfen.

Im Zuge dieser Zukunftsentwürfe strebt der DRK-Kreisverband Uelzen e.V. regelmäßige Kontakte zu gleichartigen oder ähnlichen Einrichtungen sowie zu Trägerorganisationen oder Berufsverbänden in benachbarten Staaten an. Diese Kontakte können den Austausch von pädagogischen Inhalten und Organisationsformen genauso beinhalten wie einen regelmäßigen Mitarbeiteraustausch über eine oder zwei Wochen.

Interessierte Kindergärten oder Träger in Ungarn können sich an folgende Adresse wenden:

DRK-Kreisverband Uelzen e.V.

Ripdorfer Str. 21

D-29525 Uelzen

Tel.: 00-49-581-903223, Fax: 00-49-581-903230

Deutsches Bauernhaus,

renoviert oder gut erhalten, in einem ungarisch/deutschen Dorf von deutschem Interessenten zu kaufen gesucht.

Angebote mit Bild an: Ph. Gerard
 Nelkenweg 16, D-73765 Neuhausen/F.

Ausschreibung des Bildungsministeriums**Organisierung von Muttersprach-, Traditionspflege- und Leselagern der Minderheiten**

Ziel der Ausschreibung ist

– die Unterstützung der Durchführung von Lagern, die der Vertiefung der Muttersprachkenntnisse von Nationalitätenschülern, dem Kennenlernen und der Pflege der Minderheitentraditionen und -kultur, des weiteren der Abhaltung von Ferienlagern sowie Muttersprachprogrammen im Sprachland dienen;

– die Förderung des Kennenlernens der Ethnographie des Mutterlandes;

– die Unterstützung von Drogenpräventionsprogrammen. (Die Drogenvermeidung ist Teil der für Schulkinder organisierten und vom Ministerium geförderten Programme.)

Bewerben können sich:

Minderheiten-Unterrichtseinrichtungen (zweisprachige Grundschulen, Schulen mit Sprachunterricht und solche, wo die Muttersprache Unterrichtssprache ist) und jene Minderheiten-Landesselbstverwaltungen, die für Grundschüler zwecks Realisierung obengenannter Ziele mindestens siebentägige oder auch längere Lager für wenigstens 15 Kinder organisieren.

Zu den Bewerbungsunterlagen gehören:

das ausgefüllte (beim Bildungsministerium anzufordernde) Bewerbungsfeld sowie Angabe der anfallenden Kosten (Reise-, Unterkunfts-, Verpflegungskosten), außerdem eine Erklärung darüber, daß der Bewerber keine öffentlichen Schulden über 60 Tage hat.

Mangelhafte oder nach Termin eingesandte Bewerbungen sind ungültig. Der Bewerber, der in den letzten zwei Jahren vom Bildungsministerium unberechtigt Unterstützung aus dem Budget in Anspruch nahm bzw. mit einer früheren Fördersumme nicht termingerecht oder unzulänglich abgerechnet hat, erhält jetzt keine Förderung. Jenem Bewerber, der aufgrund gegenwärtiger Ausschreibung die Budgetunterstützung unberechtigt in Anspruch nimmt, wird vom Bildungsministerium zwei Jahre lang keinerlei weitere Förderung zuteil.

Eingabetermin der Bewerbung: 15. April 2002

Beurteilung: 20. Mai 2002

Die Bewerbungen sind zu richten an: Oktatási Minisztérium Közoktatási és Kisebbségi Kapcsolatok Főosztálya 1884 Budapest Pf.:1.

Kursprogramm 2002 Ratka

Impulse für den Alltag in Kindergarten und Schule
 Weiterbildungskurse für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen
 Donnerstag – Sonntag 9. bis 12. Mai

Kursangebote:

1. Werkstattunterricht im Kindergarten, Kursleitung: Regula Stadtmann (Schweiz)

2. Handpuppen (Kasperlefiguren), Kursleitung: Hanny Roduner (Schweiz)

3. Verschiedene Drucktechniken, Kursleitung: Peter Rottmeier (Schweiz)

4. Papier färben, Papier formen, Papier zum Leben erwecken, Kursleitung: Christian Gertsch (Schweiz)

Kursgebühr: 16.000.- Ft

Begleitprogramme: Ausflug nach Boldogkőváralja – Museumsbesichtigung Potok/Sárospatak – Burgbesichtigung; Besichtigung der Mineralienausstellung; Speckbraten im Heimatmuseum; Teilnahme an den Programmen der Volkstanzgruppe in Ratka/Rátka.

Nach Budapest, Fünfkirchen/Pécs und Herend findet dieses Kursprogramm nun in Ratka statt. Nach den bisherigen Erfahrungen sind diese Programme sehr schnell ausgebucht. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, werden die Anmeldungen in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Anmeldetermin: 10. April 2002 (Mittwoch)

Die schriftlichen Anmeldungen erwarten wir an folgende Adresse: Magyarországi Németek Országos Önkormányzata, Kennwort: „Kursprogramm 2002 Rátka“, 1537 Budapest, Pf. 348 oder per Fax: 06 1 212 9153.

Deutsche Selbstverwaltung, Budapest

Budapest V., Akadémia u. 1. III. 1054

Tel./Fax: 302 51 15

Tel.: 312 88 75

Geöffnet:

Montag, Mittwoch: 10.00-14.00 Uhr

Dienstag, Donnerstag: 9.00-15.00 Uhr

Freitag: geschlossen